

Reichtum altchristlicher Monumente (vom Anfang des 2. Jahrhunderts an) zu Tage gefördert, dem, neben Rom, nur der Ertrag der Ausgrabungen in Nordafrika an die Seite gestellt werden kann. Der Eindruck, den diese Schätze auf die Mitglieder des ersten archäologischen Kongresses von 1894 zu Spalato gemacht, wird einem jeden derselben unvergesslich bleiben; de Rossi hat seit 1873 in seinem *Bullettino* die Ausgrabungen verfolgt, während Bulić in seinem *Bullettino Dalmata* die regelmässigen Berichte über den Fortgang der Arbeiten lieferte; auch die R. Q.-S. hat u. a. 1891 aus der Feder von Jelić ausführliche Abhandlungen über die *Basilica major* und die benachbarten *Basiliculae* mit ihren Märtyrergäbern, wie über den berühmten Sarkophag mit dem guten Hirten, von Gatti 1892 eine Erklärung der Grabschrift der *Duiona* von 426 gebracht; neuerdings schrieb, um eine Menge weiterer Publikationen von Grisar u. a. zu übergehen, 1904 in den *Analecta Bollandiana* (Tom. XXIII, fasc. 1, 57 Delehaye: *L'hagographie de Salone d'après les dernières découvertes archéologiques*. — Nach Zerstörung Salonas 639 wurden durch den aus Dalmatien gebürtigen Papst Johann IV. die Gebeine der Märtyrer nach Rom übertragen, wo die Kapelle des hl. Venantius beim Lateran in ihrem Mosaikschmuck Bild und Namen der dort beigesetzten salonitanischen Blutzengen überliefert hat. — Förderten die Ausgrabungen die Bruchstücke von mehreren Epitaphien dieser Märtyrer zu Tage, welche im Verein mit anderen Indicizien den Ort ihrer ehemaligen Depositio mit Sicherheit feststellen liessen, so herrscht seit längerer Zeit unter den dalmatinischen Archäologen ein heftiger Streit über das Grab des hl. Domnio, Bischofs von Solona, der unter Diocletian 299 den Martiertod erlitt. Bulić und Jelić glaubten dasselbe in der Basilica major gefunden zu haben, während andere sie, gegen 100 m weit von dort, in einem gesonderten Coemeterium in der heutigen Kapelle der hll. Dojmo (Domnio) und Anastasius suchen. Die oben angezeigte Schrift d. Pietro's geht mit scharfen Waffen der Bulić'schen Hypothese zu Leibe und stellt als Ergebnis ihrer Untersuchung auf, dass der Bischof und Märtyrer *Domnio* and der Märtyrer *Anastasius fullo* ursprünglich in dem noch jetzt erhaltenen sotterraneo jener Kapelle geruht haben und von dort später in die Kathedrale von Spalato übertragen worden sind, wo sie bis heute ruhen. Den Ausschlag gibt wohl das 1873 eben bei jener Kapelle gefundene Bruchstück der Grabschrift: *depositio DOMNionis episcopi IIII IDus aprilis*.

d. W.

Karl Weyman, *Vier Epigramme des hl. Papstes Damasus I.* Festgabe zum fünfzigjährigen Priesterjubiläum Sr. Exzellenz des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs von München-Freising Dr. Franz Joseph von Stein-München 1905. Verlag der J. J. Lentner'schen Hofbuchhandlung. (C. Stahl jr.) S. 43. 8° Mk. 1,40.

Diese Festschrift behandelt vier der bedeutsamsten und schönsten Epigramme des Papstes Damasus, die Weyman schon im Sommersemester 1904 in seinem philologischen Seminar besprochen hatte:

1. „Qui gradiens“, welches des Papstes eigenes Grab schmücken sollte,
2. „Hoc tumulo“ von der Ruhestätte seiner jungfräulichen Schwester Irene,
3. „Militae nomen“, welches er zum Preise der Martyrer Nereus und Achilleus verfasste,
5. „Fama refert sanctos“ aus der Gruft der hl. Agnes.

Weyman will keine allseitige und erschöpfende Besprechung dieser vier Epigramme geben. Er ist sich wohl bewusst, dass sich in eine solche Arbeit der Philologe mit dem Archäologen und Historiker teilen muss — von der Teilnahme des Theologen ganz abgesehen. Als ich das Büchlein nur dem Titel nach kannte, hatte ich freilich Hoffnungen, die vielleicht unbescheiden waren. Bei der Abfassung meiner Studien über „Papst Damasus I.“ (Rom 1902) fühlte ich recht empfindlich den Mangel jeder chronologischen Bestimmung vieler damasianischer Inschriften. Im Laufe der Untersuchungen gelang es mir vielleicht, das Datum zweier Epigramme festzustellen, („Sanctorum quicumque“ 369 und „Te duce“ 373). Das Datum eines dritten Epigrammes ist von Damasus selbst angegeben („Quid loquar“ unter dem Consulate des Merobaudes und Saturninus 383). In die letzten Lebensjahre des Papstes fällt auch wahrscheinlich die Aufschrift für sein eigenes Grab. Und Marucchi berechnet als Abfassungszeit für die Epigramme „Hic Damasi mater“ (Wilpert, *Nuovo Bullettino di archeologia cristiana*, a. 1903. Tav. III) und „Hoc tumulo“ die Wende des achten Jahrzehnts. Da die dichterische Tätigkeit des Damasus sich wenigstens auf fünfzehn Jahre erstreckt, so ist es wahrscheinlich, dass sich eine sprachliche Weiterentwicklung merken lässt. Der Verlauf dieser Entwicklung wäre nach den schon datierten Epigrammen zu bestimmen, deren Abfassungszeit ja gerade mit dem Anfange, der Mitte und dem Schluss der Schaffensperiode zusammenfällt. Wäre diese Entwicklung erst bestimmt, dann liessen sich die einzelnen Epigramme leicht und mit ziemlicher Genauigkeit einordnen. Das alles kann nur die Aufgabe des Philologen sein — und vielleicht dürfen wir es uns von Weyman erbitten, nachdem wir es schon von dieser Schrift erwartet hatten.

Andere hatten sich die Auswahl der „vier Epigramme“ wieder anders gedacht. Seit Wilpert im Jahre 1902 die Gruft des hl. Damasus entdeckt und darin das Epigramm des Papstes auf das Grab seiner Mutter gefunden, und seitdem Marucchi den Vater des Papstes mit dem Bischof Leo vom Ager Veranus identifizieren will, ist eine Gruppe von „vier Epigrammen“ besonders in den Vordergrund getreten, jene Epigramme nämlich, die von der Verwandtschaft des hl. Damasus Kunde bringen; ich meine 1. die schon genannte Inschrift „Hic Damasi mater“, 2. die viel umstrittene Aufschrift des ersten päpstlichen Archivs „Hinc puer (pater?) exceptor“, 3. das Inschriftenfragment „Omnia quaeque“ vom Ager Veranus und 4. die Grabschrift

für den Bischof Leo, den angeblichen Vater des hl. Damasus „Psallere et in populis“ auf dem Ager Veranus.

Aber wir sind dem Verfasser auch für seine Auswahl dankbar. Zwei dieser „vier Epigramme“ gehören zu den *Epitaphia* im engeren Sinne, zwei zu den *Elogia*. Wer die damasianischen Inschriften recht beurteilen will, wird, wie de Waal mit Recht sagt, streng zwischen den einzelnen Gruppen derselben scheiden müssen. Es sind nämlich vier durchaus verschiedene Gruppen: 1 die „Carmina,“ 2. die „Elogia,“ 3. die „Epitaphia“ 4. die „Tituli.“ Es ist klar, dass ein Dichter für so verschiedene Gelegenheiten in ganz verschiedene Seiten greiffen muss. Für Weyman war diese Scheidung nicht so wichtig. Was er will, ist *nur* eine philologische *Erklärung der einzelnen Worte und Redewendungen*. Das ist eine unerlässliche Vorarbeit für jede weitere Behandlung der Epigramme. Es kommt dabei nicht darauf an, welche Epigramme er auswählt, wenigstens darf man ihm darüber keine Vorschriften machen. Jedenfalls sind gerade die ausgewählten vier Epigramme überaus reichhaltig an Redewendungen, welche das Verhältnis des Damasus zu den Schriftstellern und Epigrammisten der vorausgehenden und nachfolgenden Zeit charakterisieren.

Die Methode Weymans ist die, dass er für die einzelnen Redewendungen in möglichster Vollständigkeit die „Auctores,“ die „Loci similes“ und die „Imitatores“ heranzieht und auf diese Weise die Erklärung der Epigramme zu sichern sucht.

Voraus geht stets eine Uebersicht und Besprechung der bisherigen Litteratur über die einzelnen Gedichte. Es fehlt dabei keine Arbeit von Bedeutung. Nach dem Erscheinen der Studie ist diese Litteratur noch vermehrt worden durch die Neubearbeitung der Broschüre von Marucchi: „Difesa del pontificato di s. Damaso contro un nuovo attacco dei protestanti. Discorso letto nell' accademia di religione cattolica“ (Estratto dal periodico „La Rassegna Italiana“. Roma 1883). (Siehe oben S. 220).

Rom.

J. Wittig.

In der verdienstlichen Sammlung kleiner Publikationen zu bedeutenden Zeitfragen, welche der Verlag von **Le Roux et C.** in Strassburg unter der Devise „Wissenschaft und Religion“ herausgibt, sind zwei deutsche Bearbeitungen von Allard's französischen Schriften erschienen: „*Haben die Christen Rom unter Nero in Brand gesteckt?*“, gegen Schiller, Hochart und Pascal (L'incendio di Roma e i primi Cristiani) und, von Dr. Jos. Holtzmann übersetzt: „*Die Christenverfolgungen und die moderne Kritik*“. Paul Allard hat als Historiker der ersten Jahrhunderte sich einen so glänzenden Namen erworben, dass man sich freuen mag, wenn jene Arbeiten in guter und fließender Uebersetzung auch in breiteren Schichten des deutschen Volkes Verbreitung finden.

d. W.